

# General-Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis.

Telephon-№r. 312.

Die für gelehrte Redaktionen verantwortl. Redaktionen: Hoffmann (Halle), Hoffmann (Mühlhausen), Hoffmann (Erfurt), Hoffmann (Weimar), Hoffmann (Gotha), Hoffmann (Jena), Hoffmann (Mühlhausen), Hoffmann (Erfurt), Hoffmann (Weimar), Hoffmann (Gotha), Hoffmann (Jena).

Druck und Verlag von W. Müller in Halle a. S.

Um recht schnell zu räumen, verkaufe ich wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts sämtliche Kleiderstoffe, Pelzeu- und Haarnwoll-Waaren, Damen-Mäntel, Jaquettes etc. zu fabelhaft billigen Preisen.

## Alex Michel, Kleinschmied

### Arbeit und Wissen.

\* Halle, 16. November.

Danke, und unheilvoll erscheinende Ereignisse haben nicht selten neben den betrüblichen Folgen doch auch heilsame Wirkungen; es ist gerade so, wie wenn einem Kranken eine bittere Medizin vom Arzte verordnet wird, die er nur mit Mühe hinunterbringt, der aber schließlich Besserung und endlich Genesung folgt. So ähnlich ist es jetzt auch bei den Entschlüssen über das Treiben gemäßigter Sozialisten, durch welches zahlreiche Personen in Mitteldeutschland gegossen worden sind. Alle diese Opfer des bodenlosen Selbsthats und der strafbaren Verblendung sind zu bedauern, viele von ihnen müssen sich aber auch in allem Glück fragen, ob sie sich nicht selbst auf eine falsche Bahn begaben haben, auf welcher sie dann weiter und weiter gedrängt worden sind. Aber nicht allein können heilsame Wirkungen zu erwarten sein, sondern auch noch auf einen anderen, ungemehr wichtigen sozialen Gesichtspunkt haben wir ebenfalls schon wieder einen Zeitschnitt zu machen begonnen, in welcher, nicht immer, aber doch vielfach, gefragt wurde, nicht: Was kann Jemand? sondern: Was hat Jemand? in der die Person nicht nach ihren Kenntnissen, sondern nach dem Umfang ihres Geldbesitzes gefragt wurde. Daß das so verkehrt ist, wie nur möglich, liegt auf der Hand, und daß hierzu eine Aenderung erfolgen muß, ergibt sich aus der ganzen Zeitlage. Der eine nicht kleinen Teil der deutschen Bevölkerung eigene Sinn nach Selbstüberhebung, der sogenannten Krätzigkeit, begünstigt die erwähnten gefahrenreichen Erscheinungen ungemehr, die dazu beitragen, Verberührung und künstliche Gegenstände da zu schaffen, wo doch gerade Einigkeit am Platze wäre. Wir Deutschen sind immer noch nicht ganz aus jener Haltung heraus, welche sich nicht, einzugehen, daß es recht gut möglich ist, daß auch Leute, welche Geld und Besitz erworben haben, von Gütern abstammten können, die durch Tagelöhner-Arbeit ihr Brod verdienten. Es geht immer noch Leute, welche sich einer sogenannten „niedere“ Herkunft schämen, es gibt noch mehr Leute, welche in der sogenannten guten sozialen Stellung einen berechtigten Anspruch auf besondere Beachtung erblicken und auf alle übrigen von oben herunter sehen. Dieses Gefühl ist nicht das eines edlen Stolzes, welcher dem Bürger, der es durch eigene Kraft zu etwas gebracht hat, so wohl ansteht, es ist das eines verwerflichen Stodmuths, eines beherrschenden Sinnes. Und am meisten zu beklagen ist dieser Stolz, wenn er ausschließlich auf Geld sich stützt. Man sieht wohl nicht selten gehen, wenn unter den letzten Jahren sich Hunderte auch viele Tausende geflüchtet haben, die sehr hoch — auf ihrem Geldsack zu stehen glaubten, und die nun einsehen müssen: Wie gewonnen, so geronnen! Nicht das Geld ist es, welches ein Anrecht gibt auf bevorzugte gesellschaftliche Stellung, sondern die Kenntnisse, die Arbeit, die des Geldes und die der Hand, und hauptsächlich wird die Geschäftigkeit, welche durch die vorwiegendsten Ereignisse in weiten Kreisen hervorgerufen ist, mit dazu beitragen, daß der Arbeit der erste, dem bloßen Mammon überhaupt kein Tribut mehr gezahlt wird. Was er kann, das soll allein den Werth des Menschen ausmachen, sein Wissen soll der Schmied seiner Wertehaltung werden, und wohl denn, bei welchem sich Wissen und Geld verbindet, aber nicht der durch irgend welche Zufälligkeiten pekuniäre Erfolg.

Zuerst war die Arbeit, nicht das Geld! Nach langer, langer

Entwicklung des Menschengeschlechtes erst entstand das Geld, es war zuerst nicht eine Nothwendigkeit für den Menschen, es diente zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs. Heute wird vielfach gesagt: das Geld ist die alleinige Macht, die da regiert! Das scheint mir so, ist aber nicht so. Voraussetzung des Gelderwerbes und der Schaffung von Geld ist immer noch die Arbeit und das Wissen, wäre es mit diesen beiden zu Ende, dann würde auch das Geld zu Ende gehen. Das Geld ist ein Mittel, ohne die Arbeit und das Wissen, es entsteht nicht aus sich selbst, in unerschöpfbarer Zahl auf der Erde hin, sondern lediglich als Folge der Arbeit. Darum hat auch die Arbeit den höchsten Anspruch auf Achtung, nicht das Geld; Lebensfrist ist die Arbeit, aber Lebenszeit noch lange nicht das Geld. Wir drücken auch treffend die Vertheilung eines solchen Strebens dadurch aus, daß wir sagen: „Wie ist der Mensch doch hangierig!“ Geld kann für die Dauer nie und nimmer bestehen, wenn sich mit seinem Fort nicht ernste Arbeit und ernstes Wissen verbinden. Wohin die Dinge anderwärts kommen, sehen wir bei den bekannten Banksturmveränderungen. Wer da nicht sieht, kann auch für die Dauer nicht sehen, und das Ende eines solchen arbeitslosen und gemeinschaftlichen Lebens ist die Schande. Es ist auch wichtig zu sagen, das Geld könne allein für sich arbeiten! Das ist ein sehr gefährlicher Trugschluß! Das Geld kann dazu beitragen, Arbeit zu erwerben, aber dauernd ohne sie allein thätig sein. Dinge das an, so würden bald alle Welt „Meuterer händeln“, und das das menschemüthig, behaupten nicht einmal die Sozialdemokraten.

Schon seit längerer Zeit hat man in England eine derartige Behörde von Wohnungsinpektoren, und wenn auch die damit gemachten Erfahrungen nicht durchweg befriedigt haben, vielmehr die auf sie gestellten Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind, so kann man doch aus der Geschichte der Institution in England lernen, daß bei richtiger Organisation die Einrichtung zu einer der wohlthätigsten werden kann; es ist deshalb nicht unglückselig, einen Blick auf die Art und Weise zu werfen, in welcher die Wohnungsinpektion in England organisiert ist.

Die Sozialbehörden ist durch die Sanitätsgesetz von 1855, 1861, 1866 und 1875 die Einrichtung von Beamten aufgegeben, welche die in ihren Bezirken vorhandenen gemeindefürsorglichen Zustände und Einrichtungen zu inspizieren haben; sie führen die Besichtigung Inspectors of nuisances, haben aber nicht die Befugnis, zur Abheilung bestehender Schäden eigene Anordnungen zu treffen, vielmehr beschränkt sich ihre Zuständigkeit darauf, ihre gemachten Beobachtungen zur Kenntnis der Lokalbehörden zu bringen, von der sie angelegt und befolgt werden. Zu dieser Abhängigkeit von den Lokalbehörden liegt der Grundfehler der ganzen Organisation; in den Lokalbehörden sind die Hausbesitzer sehr einflußreich; sie bilden vielfach eine durch Interessen verknüpfte Art manigfaltig veränderte Klasse, welche sich auf die Lokalverwaltung einfließen zu verwehren weiß; die Inspektoren müssen sich natürlich fürchten, die Interessen dieser einflußreichen Personen zu verletzen, und dieser Umstand wirkt auf ihre Thätigkeit hindernd, er schwächt ihre Energie und vermindert es, daß sie notorische Mißstände übersehen.

Wir haben keine finitiven Zeitbilder im Vorstehenden malen, sondern die Sache nur ruhig so darstellen wollen, wie sie ist. Daß in dem erwähnten Punkte Vieles besser werden kann und muß, ist außer Frage, die hier und da übertriebene Verachtung des Geldes und die Eitelkeit nehmen, weil bereits zu gleicher Zeit eine Stärkung der Fürsicht erwacht, und die Frauen wir ganz außerordentlich gebrauchen. Bei uns leben in dieser Beziehung ja die Dinge erfreulicherweise noch lange nicht so schlimm, wie in dem republikanischen Paris, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen soll, wo aber in Wahrheit nicht bloß um das goldene Kalb getanzt, sondern geradezu gerast wird. Vorbespaltungen und der Kampf um die Meute finden sich überall, der Arbeiter, wenn er ein paar hundert Franc übrig hat, fängt gerade so zu spekulieren an, wie der Millionär. Vor solchen Umständen möchten wir unser deutsches Volk behüten, und darum ist es angebracht, aufmerksam dem Gange der Zeit zu folgen, zu lernen, wo sie lehren.

### \* Zur Wohnungsfrage.

Halle, 16. November.

Im Laufe der nächsten Zeit dürfte zweifellos seitens der Regierung die Wohnungsfrage einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt werden. Das hohe Interesse, welches Kaiser Wilhelm I. bekanntlich an ihr nimmt, tritt aufs Neue hervor durch die Errichtung von Arbeiterwohnungsverbänden, welche auf Kosten des Monarchen in der Nähe Berlins für würdige und verdiente Arbeiter aufgeführt werden sollen. Es hat nun auch bekannt, daß die preussische Regierung die Errichtung eines künftigen Arbeiterwohnungsvereins in Aussicht genommen hat, welches mit der Beschaffung der Wohnungen beauftragt und die Aufgabe haben wird, die Unterbreitungen gegen die zu erlassenden Vor-

schriften zur Anzeige zu bringen. Wird diese Arbeit, welche allerdings von anderer Seite bestritten, amtlich aber nicht bemerkt worden ist, von der preussischen Regierung zur Ausführung gebracht, so ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Regierungen der übrigen Staaten in gleicher Richtung vorzugehen und eine Einrichtung schaffen werden, welche für die Entwidlung der Wohnungsfrage und der Wohnungsstände von großer Bedeutung ist.

Schon seit längerer Zeit hat man in England eine derartige Behörde von Wohnungsinpektoren, und wenn auch die damit gemachten Erfahrungen nicht durchweg befriedigt haben, vielmehr die auf sie gestellten Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind, so kann man doch aus der Geschichte der Institution in England lernen, daß bei richtiger Organisation die Einrichtung zu einer der wohlthätigsten werden kann; es ist deshalb nicht unglückselig, einen Blick auf die Art und Weise zu werfen, in welcher die Wohnungsinpektion in England organisiert ist.

Die Sozialbehörden ist durch die Sanitätsgesetz von 1855, 1861, 1866 und 1875 die Einrichtung von Beamten aufgegeben, welche die in ihren Bezirken vorhandenen gemeindefürsorglichen Zustände und Einrichtungen zu inspizieren haben; sie führen die Besichtigung Inspectors of nuisances, haben aber nicht die Befugnis, zur Abheilung bestehender Schäden eigene Anordnungen zu treffen, vielmehr beschränkt sich ihre Zuständigkeit darauf, ihre gemachten Beobachtungen zur Kenntnis der Lokalbehörden zu bringen, von der sie angelegt und befolgt werden. Zu dieser Abhängigkeit von den Lokalbehörden liegt der Grundfehler der ganzen Organisation; in den Lokalbehörden sind die Hausbesitzer sehr einflußreich; sie bilden vielfach eine durch Interessen verknüpfte Art manigfaltig veränderte Klasse, welche sich auf die Lokalverwaltung einfließen zu verwehren weiß; die Inspektoren müssen sich natürlich fürchten, die Interessen dieser einflußreichen Personen zu verletzen, und dieser Umstand wirkt auf ihre Thätigkeit hindernd, er schwächt ihre Energie und vermindert es, daß sie notorische Mißstände übersehen.

Ferner sind die Inspektoren, und dies ist ein weiterer Fehler, zum guten Theile zu der richtigen Erfüllung der ihnen übertragenen Funktionen gar nicht qualifiziert, das Material, aus dem sie bestehen, ist vielfach nicht das beste, sondern läßt in verschiedenen Beziehungen sehr viel zu wünschen übrig. Endlich und dies ist ebenfalls ein Hauptgrund für die mangelhaften Erfolge der Thätigkeit der Wohnungsinpektoren, sind die Inspektionsbezirke vielfach viel zu groß; kommt es doch vor, daß einem Inspektor ein Bezirk mit einer Bevölkerung von 100.000 und mehr Seelen zugewiesen ist. Es ist klar, daß eine wirksame Aufsicht bei einem derartigen Mißverhältnis selbst dann nicht möglich ist, wenn der betreffende Beamte den besten Willen hat und vollständig unabhängig von dem Lokaleigentum ist. Man mag über die ungenügende Zahl von Inspektoren besonders in den ärmeren Distrikten, wo doch ihre Thätigkeit ganz besonders geboten ist; die Lokalbehörden wollen natürlich an Beamten sparen, wo sie können und suchen deshalb dem Geleze nur formal zu genügen. Es liegt an dieser fehlerhaften Organisation der Wohnungsinpektion, wenn die in der neuesten Zeit erlassenen englischen Wohnungsgesetze nicht das gefehlet haben, was sie an und für sich leisten können.

Manne nun in Preussland die Einrichtung eines Inspektorats zur Verwirklichung, so dürfte man die Fehler der englischen Einrichtung jedenfalls vermeiden, nämlich würde man die Inspektoren

### Spät gesehen.

Von Charles Merouel.

Antortizire Uebersetzung von W. Walter. (Nachdruck verboten.)

1) (Fortsetzung.)

Der Baron hörte ihn ungeduldig an und fragte dann hochmüthig:

„Was verlangt Ihr? Wollt Ihr Geld?“

La Breche richtete sich stolz auf:

„Nein, Herr Baron! Deshalb kam ich nicht.“

„Was denn?“

„Ich bitte Sie den Förster zu entlassen.“

„Dah will nicht ein! Ich bin mit ihm zufrieden.“

„Dann wird ein Unglück geschehen!“

„Was geht das mich an?“

„Wenn Richard das Land verläßt, wird er leicht anderswo eine Stelle finden und sich verlaufen zu vergessen.“

„Ich brauche ihn aber. Diese Weibergeschichten kümmern mich nicht. Mögen die Mädchen sich selbst verteidigen! Und nun geht!“

La Breche grüßte kurz; im Fortgehen aber murmelte er: „Es ist gut!“

Am folgenden Morgen begegnete er dem Förster an der Kirchthüre von Chesnay und überfegte ihn vor hundert Jungen, indem er ihm einen ehrlichen Zweikampf anbot. Richard bewiegte diese aber mit einem bösen Lächeln.

Wierzahl Tage später fand man den Förster mit durchlöcherter Brust tot in einem Graben. Was war geschehen? Niemand wußte es, aber auf Anordnung des Baron Raymond wurde La Breche festgenommen.

Zweifeln war unzulässig, aber um sich zu retten, hätte er einen Freund angeben müssen. So schwieg er, auf seine Freisprechung hoffend.

Die Willibiede sind bei Gericht längst angeschrieben.

troden wäre Toussaint losgetommen, hätte nicht Baron Raymond gegen ihn ausgelagt. Er wiederholte die Drohungen des armen Burden, lobte seinen Förster und veranlaßte die Verurteilung des Unglücklichen. Zwanzig Jahre Zwangsarbeit für Toussaint waren die Folge dieses Vorgehens des mächtigen Finanzmannes.

In seiner Wuth drohte der Willibied ihm mit der Frau, indem er schrie, daß sie sich nicht wieder treffen würden.

Baron Marime antwortete darauf nur mit einem bösen Lächeln und dank ihm für Toussaint wenige Monate später auf der Atropos seiner Kräfte zu, von wo es selten eine Willibiede geht.

Gleich dem Grafen von Mareilles, mit dem er denselben Haß nährte, war sein Herz von Verzweiflung erfüllt, denn er hatte in seinem Dorfe ein armes junges Mädchen zurückgelassen, das er lebenslanglich liebte.

Ein Prozeß hatte noch andere traurige Folgen: Der alte Baron erkrankte sich und die Stumpfsinnigkeit verlor volkweis den Verstand und fand bald im Irrenhaus. Toussaint aber schrie, webersüchtig und Wuth zu haben.

Jean von Mareilles wußte die Geschichte des ehemaligen Soldaten, der diejenige des Grafen nur theilweise kannte, aber wohl ein sah, daß dieser edle Mann das Opfer eines furchtbaren Verhängnisses war, und das gemeinsame Unglück brachte sie einander näher.

Ein weiter Abstand trennte sie von den übrigen Gefangenen, die größtentheils zum Ansehen der Menschheit gehörten, und es war nicht eine der geringsten Qualen für den feingebildeten Grafen, mit diesem Gesindel in Verbindung kommen zu müssen. Mehr als einmal war er nahe daran, seinem Leben ein Ende zu machen und sich in's Meer zu stürzen, aber sein Gefährte hielt ihn immer wieder davon ab, indem er ihm ermahnte, der Wuth zu gebenden, die er einst ausüben mußte.

Der Schiffszart, der von Anfang an erkannt hatte, daß

diese Weiden keine gewöhnlichen Verbrecher waren, suchte ihr trauriges Loos während der Ueberfahrt so viel wie möglich zu erleichtern. Der Graf war ihm im inneren Herzen dankbar dafür, aber sein Haß gegen den Verführer seines Lebensglücks wuchs täglich, furchtbar.

Ein fernes Dorf begann der Tag zu grauen.

Toussaint berührte den Arm des Grafen.

„Die Wellen schlagen stark an“, sagte er, „wir sind dem Lande nahe. Ich kenne diese Gegenden aus früheren Zeiten her, da ich als Soldat bei der Marine stand. In wenigen Stunden sind wir am Ziel und was dann?“

„Wir wollen uns gegenseitig helfen und unterstützen!“

„Gut, aber — man wird uns trennen —“

„Wahrscheinlich auch nicht!“

„Zwei entlassene Männer, wie wir, haben gute Aussicht. Sie werden befehlen — ich will Ihnen gehorchen, will Ihr Gehilfe, Ihr Diener sein!“

„Nein“, entgegnete der Graf, „Du sollst mein Bruder sein. Ohne Dich lebe ich längst nicht mehr. Bis zum Tode wollen wir zusammenhalten!“

„Mit einem Boot, ja selbst mit einem Baumstamm können wir Profiten erreichen und von dort weiter nach dem Süden fliehen. Haben Sie Geld?“ — „2000 Franken. Ein Freund gab sie mir im Augenblick der Noth.“

„Suchen Sie sie vor den Wäldern zu verbergen; sie können uns später helfen sein.“ Dann fügte er leise, zu sich selbst redend, hinzu: „Wir müssen uns eilen. Laufe ich arm; sie würde nicht warten!“

Der Graf vernahm die Worte und sie gaben ihm einen Stich ins Herz. Er gedachte seines hilflos zurückgelassenen Weibes, das dem Glend, der Verzweiflung preisgegeben war. Würde Helene den harten Kampf aushalten? Würde sie neidig warten als Witwe Moraines, die arme Braut seines Genossen?





# Jackets, Umhänge und Mäntel

empfiehlt in grösster Auswahl.

## Rad- und Abend-Mäntel

in schwarzen und farbigen Stoffen, hinten an- und nicht anschlüssend mit Woll- oder Seidensteppfutter, oder mit Pelzfutter in den verschiedensten Arten, reichhaltigst sortirt.

### Kinder-Kleider, Kinder-Mäntel, Kinder-Jacken.

Müffe, Boas und Baretts in den verschiedensten Pelzwerken und Façons in grosser Auswahl am Lager.

Grosses Lager von fertigen Costumes für alle Zwecke.

Bei grosser Stoffauswahl Anfertigung von Mänteln u. Costumes garantirt gutschonnd.

## Bruno Freytag,

Halle a. S. — Fernsprecher 379.

### „Bad Fürstenthal“.

Gelegentlich der vorchristlichen Prüfung und Reinigung unserer Dampf-  
bäder haben wir sowohl die **Bannenbäder**, als auch die **irisch-römischen-Bad-  
Einrichtungen** durchgehend renovirt.  
Von Montag den 16. cr. Vormittags 8 Uhr ab ist das „Bad Für-  
stenthal“ wieder geöffnet und empfehlen wir dasselbe zu recht reger Benutzung.  
Vereinen u. Krankenkassen etc. besondere Preisermäßigungen.  
Die Verwaltung des „Bad Fürstenthal“.

### Stadtverordneten-Wahl!

Beifalls Besprechung der Stadtverordneten-Wahlen und Aufstellung  
der Kandidaten laden wir die Herren Wähler

der II. Abtheilung auf Dienstag den 17. cr.,  
Abends 8 Uhr

nach der „Tulpe“ ganz ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches  
Erscheinen.

Die Vorstände der Communal-Wahlbezirks-Vereine,  
des Bürgervereins für städtische Interessen und des  
Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

### Fußdecken!

Pr. Pelzdecke a 2,50—3,50.  
Pr. sibir. Hirsche, silberhell, 4—5.  
Pr. Roth- u. Damhirsche 5—6.  
Wolldecke, schwarz und weiss, 5—6.

Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

### Pfannkuchen und Spritzkuchen

mit den feinsten Fruchtfüllungen und in prima backt. garantirt seiner Natur-  
bauer gebacken empfiehlt von jetzt an

Otto Blau, Conditior,  
Gr. Ulrichstraße.

### Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung meines **Manufaktur-  
und Leinen-Geschäfts**  
zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.

Otto Paege,

52  
Geiststrasse  
52.

Empfehle täglich frisch:  
Meine rühmlichst bekannten Pfann-  
kuchen und Kartoffelkringel  
mit Vanilleessenz von wunderbar  
Geschmack. Ferner Kartoffelstru-  
del, Kartoffelkuchen, feinsten  
geriebenen Napfkuchen, vorzüg-  
lichen Nutskuchen, nach Art der  
berühmten Dresdener Sahnen-  
kuchen angefertigt, sowie eine reiche  
Auswahl der geschmackvollsten Gebäcke.  
Telephon No. 581.  
Carl Koch, Herrenstraße 1.

### Poliklinik für Hautkrankheiten

(Krankheiten der Hautwege  
u. s. w.)  
Halle a. S., Magdeburgerstr. 31  
(gegenüb. d. drit. Universitätsklinik)  
Hauptgeschäft: Durchschnitts-  
täglich 1/2 12 Uhr  
Dr. med. Kromayer,  
Privatdozent an d. Universitätsklinik.

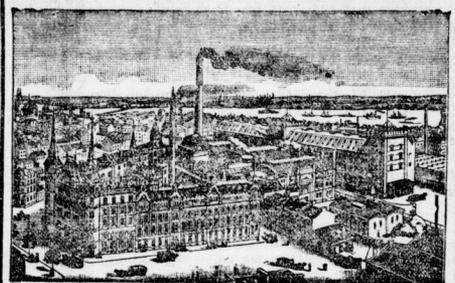
### Photographie.

M. Kästner, Gr. Ulrich-  
str. 52, fertigt die feinsten Photographien  
mit vorzügl. Retouche, das ganze Dupend  
resp. 13 Stück von 6 Wfr. an.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.

### Zahnärztliche Privatklinik

täglich 11—1 Uhr. Behandlung für  
Unbemittelte unentgeltlich. Plomben,  
künstliche Zähne etc. gegen Erstattung  
der Auslagen.  
Halle a/S., Geiststr. 20, II. Etage links.



### Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate  
im In- und Auslande eingebürgert.  
Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch  
Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

### Die königliche Hofbuchdruckerei E. S. Mittler & Sohn,

Berlin, Kochstraße 70,

sucht fortwährend mehrere tüchtige Setzer zu Lohnenber-  
bauernder Stellung.

## Geschäfts-Eröffnung.

Unter höflicher Bezugnahme auf meine „Vorläufige Anzeige“ vom 7. und 8. d. Mts. bringe ich hiermit die Eröffnung meines

# Photographischen Ateliers

Alte Promenade 4d

zur gefälligen Kenntniz und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Meine Ausstellung am Hause empfehle ich einer geneigten Berücksichtigung.

Sämmtliche Aufnahmen werden von mir selbst vollzogen.

Das Atelier ist geöffnet von früh 8 bis Abends 6 Uhr und finden Aufnahmen bei jeder Witterung statt.

Hochachtungsvoll

## M. Klett,

Hofphotograph Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schaumburg-Lippe.